No. 42. 13. Jahrg. 19. Oktober 1900.

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker, Notenstecher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des A. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionsschluß: Dienstag.

Inseration. Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Internationales Sekretariat.

Noch immer stehen, trotz wiederholter Aufforderung, eine Anzahl Städte mit der Schlußabrechnung der internationalen Beitragsmarken sowie der Sammellisten zum internationalen Kongreß aus. Im Interesse einer entgiltigen Gesamtabrechnung sind die in Frage kommenden Städte um eine umgehende Erledigung dieser Angelegenheit hiermit ebenso dringend wie höflich ersucht.

Mit kollegialem Gruß,
C. Borisch,
Internat. Vertrauensmann.

Zur Lohnbewegung.

In Firma W. Stöpfgeshoff, **Solingen**, wurde statt der 9½ stündigen Arbeitszeit die 9-stündige bewilligt. Feiertagsbezahlung und Ueberstunden-Zuschlag bestand schon.

In Firma G. Wunderlich, **Bielefeld**, wurde bei Lithographen die Arbeitszeit von 9½ auf 9 Stunden verkürzt. Steindrucker arbeiten 9½ St. Für letztere solle später die 9-stündige Arbeitszeit in Erwägung gezogen werden. Feiertagsbezahlung und Ueberstundenzuschlag besteht schon.

In **Rheydt**, Firma Schött, legten am Montag 60 Lithographen und Steindrucker die Arbeit nieder. Näheres an anderer Stelle.

In **Würzburg**, bei der Firma Stürtz, wird, infolge Reklamation der Kollegen, von Neujahr 1901 ab, die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt.

Der Vorstand.

Ist die Arbeitskraft eine Ware?

Von keinem wirklich wissenschaftlich gebildeten Manne wird es bestritten, daß in der heutigen Gesellschaft der Arbeitskraft der Stempel einer Ware aufgedrückt ist und daß dieser Warencharakter der Arbeitskraft anhaften bleibt, solange die Bedingungen, unter denen heute produziert wird, dieselben bleiben. Trotzdem giebt es hier und da noch immer Leute, die sich gerne den Anschein höchster Gelehrsamkeit geben möchten und auf die Idee verfallen, in längeren Ausführungen das bestreiten zu wollen, was nicht nur wissenschaftlich unwiderleglich bewiesen wurde, sondern auch dem Volke jeden Tag am eigenen Leibe höchst fühlbar gemacht wird. Das kommt daher, daß solchen schriftstellernden Personen nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis, sondern in noch viel höherem Maße jede praktische Erfahrung mangelt. Wer wissenschaftliche Untersuchungen über die Frage, ob die Arbeitskraft eine Ware ist, veranstalten will, muß doch wohl zunächst die Kardinalfrage beantworten, was denn unter „Ware" eigentlich zu verstehen ist. Jede Ware stellt einen Gebrauchswert dar. Aber nicht jeder Gebrauchswert ist eine Ware. Wenn der Landmann Kartoffeln zieht, um dieselben in seinem eigenen Haushalte zu gebrauchen, so sind diese Kartoffeln keine Ware. Ebensowenig kann man von einer Warenerzeugung sprechen, wenn Jemand etwas verfertigt, was nur für ihn selbst einen Gebrauchswert darstellt, wenn z. B. der Schneider einen Anzug für den eigenen Bedarf anfertigt. Zur Ware wird ein Erzeugnis erst dann, wenn es dem Waren-Austausch dient, wenn es nicht zur Benutzung des Herstellers, sondern zu dem Zwecke geschaffen wurde, dasselbe gegen andere Gebrauchswerte auszutauschen. Wenn also der Landwirt Feldfrüchte zieht, um dieselben gegen andere Gebrauchswerte auszutauschen, d. h. zu verkaufen, dann werden diese Früchte zur Ware.

Das vornehmste Merkmal der Ware besteht also darin, daß sie aus Gebrauchswerten besteht, die nicht dem eigenen Bedarf, sondern dem Austausch dienen. Diese Voraussetzung trifft nun aber für die Arbeitskraft voll und ganz zu. Sie stellt einen Gebrauchswert dar, den der Besitzer derselben nicht für sich selbst benutzt, sondern austauscht gegen Geldware, um mit dieser dann wieder andere Werte einzutauschen, deren er zu seinem Lebensunterhalt bedarf. Weil der Arbeiter die Arbeitskraft nicht für sich selbst verwertet, sondern gezwungen ist, dieselbe gegen andere Werte auszutauschen, oder mit anderen Worten, zu verkaufen, deshalb ist die Arbeitskraft eine Ware. In der heutigen Wirtschaftsordnung wird die Arbeit stets ihren Warencharakter beibehalten, aus dem einfachen Grunde, weil erstere auf der Warenerzeugung beruht und mit ihr steht und fällt, und aus der weiteren Ursache, weil diese Ordnung nur dann prosperieren kann, wenn von ihr die Arbeit als Ware behandelt wird. In demselben Augenblick, wo der Arbeit ihr Warencharakter genommen wird, stürzt das Gebäude der heutigen Wirtschaftsordnung zusammen und eine andere Ordnung würde an ihre Stelle treten. Dieses wissen die bürgerlichen Nationalökonomen sehr wohl und da sie, ohne Einbüßung ihres wissenschaftlichen Renommees den Warencharakter der Arbeit nicht bestreiten können, so ist ihr ganzes Bemühen darauf gerichtet, die heutige Ordnung als die bestmöglichste darzustellen und anderseits durch Graulichmachen vor einer Gesellschaftsordnung, in der an Stelle der privaten Produktionsweise die genossenschaftliche, für und durch die Gesellschaft betriebene, treten würde, die Arbeiter mit den heutigen, vielfach miserablen Zuständen auszusöhnen. Wir sagen, die Männer der Wissenschaft wollen ihr Renommee nicht preisgeben und schlagen deshalb die vorerwähnte Taktik ein, indem sie sich mit der größten Pomadigkeit über jegliche ernsthafte Untersuchung, so wie sie wissenschaftlich gefordert werden muß, hinwegsetzen.

Wir sagten bereits, daß die jetzige Wirtschaftsordnung nur so lange bestehen kann, als die Arbeit ihren Warencharakter behält. Dieses ist zu beweisen und hat die Beantwortung der Frage zur Voraussetzung, worin eigentlich der Wert der Ware, also auch der Arbeitskraft besteht. Ja, wird der Eine oder der Andere sagen, der Wert eines Produktes hängt davon ab, wie häufig oder wie selten es vorkommt und dann kommt auch in Betracht, in welchem Grade es einen Nutzen bringt. Diese Definition ist absolut falsch. Das Geld hat den Gebrauchswert, gegen alle übrigen Waren ausgetauscht werden zu können. Ob viel oder wenig Geldware vorhanden ist, ist dabei gleichgiltig; die Seltenheit oder Häufigkeit kann ihr nicht andere Funktionen, anderen Wert zudiktieren. Auch die Art des Geldwertes läßt sich nur dadurch ausdrücken, daß man sagt, man kann alle übrigen Waren für Geld eintauschen. Die Lebensmittel besitzen diese Eigenschaft, diesen Wert nicht oder doch nur in beschränktem Maße, dafür ist ihr Wert anderer Art; er besteht darin, daß man sich mit denselben ernähren kann, eine Eigenschaft, die der Geldware wiederum vollständig abgeht. Es dürfte doch klar sein, daß man den Wert, eine Ware austauschen und den Wert eine Ware zu verspeisen, nicht miteinander vergleichen kann.

Die Seltenheit einer Ware oder die Art, wie sie gebraucht werden kann, ist wohl von Einfluß auf den Preis derselben, nicht aber auf den ihr innewohnenden Wert. Und dieses wird nur zu häufig miteinander verwechselt. Wert und Preis sind zwei ganz verschiedene Begriffe. Wenn der Kaufmann sein Lager überfüllt hat und sich keine Käufer einfinden wollen, so kann er genötigt sein, seine Waren unter ihrem Werte zu verkaufen; der Preis ist dann niedriger als der Wert; trotzdem der Wert an und für sich (beispielsweise der Wert eines Anzuges, getragen werden zu können) derselbe bleibt. Bei starker Nachfrage und mangelten Vorräten hingegen ist der Preis höher als der Wert, obgleich wiederum der letztere derselbe geblieben ist. Ob das Kleidungsstück über oder unter dem Wert bezahlt wird, kann nicht dazu beitragen, daß dasselbe einen Tag früher oder später abgenutzt ist.

Hält man die Begriffe Preis und Wert auseinander, so wird man sehr bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur ein Wertmesser besteht, der bei sämtlichen Waren als Maßstab angelegt werden kann. Dieser Wertmesser ist die durchschnittlich gesellschaftlich notwendige Zeit, die zur Herstellung der Waren nötig ist. Unter dem Gesichtspunke der gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit betrachtet, kommt man zu einer wirklichen Wertschätzung der Waren.

Kann dieser Maßstab auch an die Ware Arbeitskraft angelegt werden? Ja. Um die Ware Arbeitskraft herzustellen, muß Generation auf Generation alles das haben, was zur Fortpflanzung und ihrer Erhaltung nötig ist. Nur dadurch ist es möglich, sie zu erhalten. Die Produktionskosten der Arbeitskraft umfassen also die Erhaltung des Arbeiters sowohl an den Tagen der Arbeitsthätigkeit, als auch an denen seiner Arbeitsunfähigkeit, also infolge von Jugend, Krankheit, Invalidität und Alter, wie auch infolge von mangelnder Arbeitsgelegenheit, wie Professor Brentano sehr richtig bemerkt. Leider aber nutzten die Unternehmer jede einigermaßen flaue Konjunktur aus, um die Arbeitskraft unter ihrem Wert zu kaufen.

Nun hat die Ware Arbeit einen ganz spezifischen Wert, der allen anderen Waren abgeht. Abgesehen von den Preisschwankungen, bei denen der eine Teil gewinnt, was der andere verliert, werden immer gleiche Werte ausgetauscht. Nur ein Dummkopf wird ein Produkt, in dem hundert Stunden

gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit stecken, für ein anderes, in dem nur zwei Stunden dieser Zeit stecken, hergeben. Bei der Arbeitskraft ist das anders. Mit ihr werden nämlich mehr Werte geschaffen, als zu ihrer Erhaltung notwendig sind. Diesen Mehrwert, der über das zur Erhaltung der Arbeitskraft Notwendige hinausgeht, heimst das Kapital in Gestalt von Profit, Dividende, Rente u. s. w. ein. Davon lebt und besteht die heutige Wirtschaftsordnung. Man nehme dieses fort und gebe der Arbeit den vollen Wert dessen, was sie hervorbringt und es ist keine privatkapitalistische Produktionsweise möglich. Die heutige Wirtschaftsweise baut sich also auf der Ausbeutung der Arbeit und der Behandlung derselben als Ware auf und daran änderen alle Drehungs- und Deutungsversuche nichts.

Die Arbeitskraft ist also eine Ware und wird und muß als solche von dem Unternehmertum behandelt werden. An den Arbeitern liegt es nun, diese einzige Ware, die sie besitzen, so teuer als möglich zu verkaufen und sich zu diesem Zwecke gewerkschaftlich zusammenzuschließen. Gleichzeitig ist die selbstständige Organisation der Arbeiterklasse auf allen Gebieten erforderlich, denn nur, wenn die Arbeiter es verstehen, sich zu einem Machtfaktor ersten Ranges zu entwickeln wird es möglich sein, von Grund aus umgestaltend auf alle die Verhältnisse einzuwirken, die die Arbeitskraft zu einer Ware und damit die Arbeiter zu Lohnsklaven gemacht haben. (Fachzeitung.)

Zum Streik bei H. Schütt, A.-G. in Rheydt.

„Sire, es ist unglaublich, was ein Volk alles ertragen kann", äußerte sich einmal ein französischer Regierungsberater seinem Herrscher gegenüber. Diese Aeußerung trifft auch so recht in Rheydt zu. Erstaunlich ist es, was dort die Kollegen alles ertragen und erfahren mußten. Als vor nunmehr Jahresfrist die Organisation in Rheydt gegründet wurde, kamen auch bald die Kollegen dazu, sich eine menschenwürdige Behandlung ausbitten. Die Firma kam dieser Bitte nach, es wurde besser, aber — wie lange! Der Allgewaltige konnte eine solche Regung nach etwas mehr Menschlichkeit nicht ungestraft lassen. Kollegen, die sonst jahrelang ihre Pflicht erfüllten, wurde mit einem Mal als unbrauchbar gekündigt und entlassen. Inwiefern diese Leute unbrauchbar geworden, erklärte der Oberdrucker Marx mit den Worten: „In einem Jahre habe ich keinen Organisierten mehr im Geschäft". Herr Marx möchte eben diese für ihm lästige Organisation aus der Welt schaffen, weil sie ihn in seiner Behandlungsweise gegenüber den Kollegen auf die Finger sieht. Die Organisation darf einfach nicht zugeben, daß ihre Mitglieder schlimmer als auf dem Kasernenhof behandelt werden. Freilich Herr Marx bestreitet eine schlechte Behandlung und nennt es vielleicht noch anständig wenn nachstehende Aeußerungen fallen:

„Lump infamer! Lausejunge!"
„Du dickes, faules Schwein!"
„Du stinkst ja von Faulheit!"
„Du Schweinhund!" „Du alter Esel!"
„Man kann sehen, daß der ein Bauer ist!"
„Du Lump infamer!" „Du Esel!"
„Dreckiger Kerl!"
„Du bist besoffen Kerl!"
„Wenn Du in 5 Minuten nicht fertig bist, laß ich Dich auseinanderreißen!" Und so weiter. —

So die „anständige" Behandlung in letzter Zeit, geschweige denn früher. Noch eine ganze Reihe solcher „Liebenswürdigkeiten" haben wir auf Lager, doch wollen wir vorläufig davon absehen, weil der Raum zu kostbar ist und mehr für andere Dinge als für solche Rohheiten nötig ist. Die Arbeitszeit in der Umdruckerei ist ohne Pause eine 10½-stündige, im Maschinenraum eine 10-stündige, für Ueberstunden giebt es keinen Zuschlag. Löhne von 12 Mark an Maschinen ist keine Seltenheit, sodaß selbst das Hilfspersonal teilweise mehr als ein Drucker verdient. In der Lithographie sind bei 21 Gehilfen 11 Lehrlinge beschäftigt.

Kollegen! Dies sind Zustände in einer „Muster-Firma", wie sie so gern vom Inhaber der Firma bezeichnet wird.

Um Abhilfe dieser Zustände zu schaffen, legten 18 Lithographen und 43 Steindrucker am 13. d. M. die Arbeit nieder und stellen folgende Forderungen:

1. Zurücknahme der ungerechtfertigten Kündigung eines Kollegen;
2. Menschenwürdige Behandlung vom Oberdrucker Marx;
3. Verkürzung der Arbeitszeit
   a) bei Umdruckern von 10½ auf 9½ Stunden,
   b) bei Maschinenmeistern von 10 auf 9½ Stunden;
4. Fester Wochenlohn;
5. Eine Regelung der Lehrlingsfrage in der Weise, daß in zwei Jahren bei den Lithographen kein Lehrling weiter eingestellt wird;
6. Maßregelungen dürfen nicht vorkommen.

Kollegen! Dies sind unsere wohl durchaus berechtigten Forderungen und bitten wir allerorts, hierzu Stellung zu nehmen.

Selbstverständlich erwarten wir, daß Rheydt von stellensuchenden Kollegen nur von möglichst weiter Entfernung aus betrachtet wird.

Die Differenzen in Firma Gundlach, A.-G. in Bielefeld. Hier stellten die Kollegen die Forderung auf bessere Behandlung; Verkürzung der Arbeitszeit; Abschaffung der Kontrollmarke und Lohnzahlung statt Montag auf den Freitag. Die Firma stellte sich ablehnend, worauf die Kollegen (4 Lith., 3 Umdr. und 1 Maschinenmeister) kündigten. Ein Maschinenmeister kündigte nicht und der andere zog seine Kündigung zurück. Kollege Sillier, welcher mit der Firma unterhandelte, erzielte folgende Zugeständnisse: Die Arbeitszeit für Lithographen wurde von 9½ auf 9 Stunden verkürzt; für die Umdrucker wird die 9-stündige Arbeitszeit für später in Erwägung gezogen. Die Kontrollmarken bleiben vorläufig, doch wird nach einem anderen Modus der Kontrolle gesorscht. Die Lohnzahlungen sind verlegt. Bessere Behandlung kam außer Betracht, weil die Leitung dem Oberlithographen in die Hand gelegt werden soll. Kollege Sillier erklärte sich, weil nach Lage der Sache nicht mehr zu erreichen war, damit einverstanden.

---

10. Generalversammlung des Deutschen Zentr.-Bundes in Köln.

(Schluß.)

Der Antrag von Karlsruhe: Vor jeder Generalversammlung einen Extrabeitrag von 30 Pf. pro Mitglied, zur Deckung der Kosten, zu erheben, wurde, wegen der Umstände und Unzuträglichkeiten, welche bei Einbringung dieses Betrages entstehen könnten, abgelehnt.

§ 52, „das Wahlverfahren der Abgeordneten zur Generalversammlung" betreffend. Der neue durch Urabstimmung beschlossene Antrag wurde mit einem Amendement angenommen. Er lautet in der jetzigen Fassung: „150 Mitglieder wählen einen Abgeordneten. Kleine Mitgliedschaften werden vom Hauptvorstand, unter Berücksichtigung der geographischen Lage, bis zu 150 Mitgliedern behufs gemeinschaftlicher Wahl eines Abgeordneten, vereinigt. Jeder Abgeordnete hat nur eine Stimme. Die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvorstandes und der Kontrollkommission und die Invaliden sind zu Abgeordneten nicht wählbar". Die Abgeordneten müssen der allgemeinen Unterstützungs- und Invalidenkasse zugleich angehören. Der Annahme dieses Antrages ging eine längere Debatte voraus. Jedoch ist kein Redner für den alten Wahlmodus eingetreten, obwohl der Urabstimmung über den Dresdener Antrag, welcher die Abänderung anregte, s. Z. eine ziemlich heftige Diskussion in der „Gr. Pr." vorausging. Es wurden nur von Seiten Nürnberg und Berlin, die Zahl der Mitglieder, auf welche ein Abgeordneter gewählt werden kann, auf 200 zu erhöhen, beantragt. Absetzen des Hauptvorstandes ist man aber, in Rücksicht der Zusammenlegung kleinerer Mitgliedschaften, für 150 Mitglieder eingetreten. Der Antrag, daß die in ihrem gelernten Berufe nicht mehr thätigen Mitglieder zu Abgeordneten nicht wählbar sein sollen, weil solche die Interessen des Bundes nicht mehr vertreten könnten, fand keinen Anklang.

Beim § 55 beantragen Detmold, Fürth, Hanau und der Hauptvorstand: „In Anbetracht der Mitgliederzunahme und der damit stets wachsenden Arbeitnehmenständigen 2. Beamten" anzustellen. — Infolge des angenommenen Antrags auf Urabstimmung und in Rücksicht, daß voraussichtlich die Gebietsabgrenzung zur Annahme gelangt, wurde beschlossen, die Hauptverwaltung in der jetzigen Verfassung, mit der Beibehaltung des seitherigen Hilfsbeamten zu belassen und von der Anstellung eines zweiten ständigen Beamten abzustehen.

Im § 56 wurde für fernerhin bestimmt, daß der Hauptvorstand aus neun Mitgliedern zusammengesetzt sein muß, dieselben dürfen aber nicht gleichzeitig Vorstandsmitglieder der betreffenden Mitgliedschaft sein. Die Abänderungsanträge des Hauptvorstandes in Abs. 2 des § 56 wurden angenommen.

Die Einschaltung in § 57, auf Antrag Hannover, daß der Hauptvorstand den Bund bei Behörden und Regierungen zu vertreten habe, wurde angenommen.

Dem Antrag Neurode: Der Hauptvorstand hat dafür zu sorgen, daß 4½ Monat nachdem festgesetzten Abrechnungstermin, der Kassenbericht den Mitgliedern durch die Mitteilungen bekannt gegeben werde, glaubt der Hauptkassierer künftig insofern Rechnung tragen zu können, als durch die bewilligte Hilfskraft die Verwaltungsarbeiten beschleunigt würden. Bisher habe er zunächst die laufenden Geschäfte zu erledigen gehabt, ehe er zu den übrigen Arbeiten, wie den Abrechnungen, kommen konnte. Die hierzu eingegangenen Resolutionen von Berlin, Lübeck und Offenbach: „Die Generalversammlung verlangt die strenge Einhaltung des § 80 betreffs der Einreichung der Abrechnungslisten der einzelnen Mitgliedschaften an die Hauptverwaltung und die letztere künftig die Rechenschaftsberichte früher als bisher den Mitgliedern bekannt zu geben", wurde angenommen.

§ 60. Der Antrag Brandenburg und des Hauptvorstandes: „Die Mitglieder der Kontrollkommission dürfen nicht zugleich Vorstandsmitglieder der betreffenden Mitgliedschaft sein", wurde ebenso, wie beim Hauptvorstand, angenommen.

Dem § 63 ist auf Beschluß folgender Schlußsatz angefügt worden: „Ueber die Ausführung solcher Beschlüsse, bei welchen eine Einigung zwischen Hauptvorstand und Kontrollkommission nicht herbeizuführen ist, entscheiden die Mitgliedschaften, in wichtigen Fällen hat eine Urabstimmung stattzufinden.

Die Abänderungsanträge des Hauptvorstandes der §§ 65, 72, 73 und 76 wurden angenommen.

Zu § 77, die Urabstimmung betreffend, lagen Anträge von Berlin, Karlsruhe, Lahr, Nürnberg, Stuttgart und dem Hauptvorstand vor. Die Beschlüsse hierzu sind: „Ueber Abänderung derselben Statutenbestimmung darf innerhalb eines Jahres nicht zum zweiten Mal eine Urabstimmung beantragt werden; ebenso nicht sechs Monate vor einer Generalversammlung, außer gemeinsam vom Hauptvorstand und der Kontrollkommission. Für die Vornahme der Abstimmung ist mindestens eine Frist von sechs Wochen festzusetzen und hat solche mittelst Stimmzettel im verschlossenen Kouvert zu geschehen. Zur Aufklärung der Mitglieder sind vor jeder Urabstimmung über die betreffenden Anträge Zirkulare mit dem sachlichen Inhalt zu verbreiten. Liegen mehrere Anträge verschiedenen Inhalts zu einer Urabstimmung vor, so ist die Abstimmung darüber getrennt vorzunehmen. Zur Annahme eines Antrages ist die einfache Mehrheit erforderlich".

Beim § 78 wurde der Antrag des Hauptvorstandes, auf Trennung der Allgemeinen Unterstützungskasse, in Arbeitslosen-Unterstützungskasse und Kranken- und Sterbekasse, vorläufig zurückgestellt.

Die Abänderungsanträge des Hauptvorstandes in §§ 79, 80, 81 und 90 sind angenommen worden.

Punkt 8 der Tagesordnung:

Der Antrag Fürth, Hamburg, Hannover und Nürnberg, „der Hauptvorstand möge dahin wirken, daß in außerdeutschen Vereinen, mit welchen der Bund im Gegenseitigkeitsverhältnis steht, den Bundesmitgliedern dieselbe Unterstützung ausgezahlt wird, wie in Deutschland, wird nach näherer Begründung angenommen.

Der Sitz des Bundes sowie des Hauptvorstandes wird in Frankfurt a. M. belassen.

Als Hauptkassierer wird G. Dietrich wiedergewählt. Ueber die Festsetzung des Gehalts derselben entstand eine längere Aussprache. Die Vorlage der Gehaltsskala wurde genehmigt. Dieselbe beginnt mit 1800 Mk. Anfangsgehalt und steigt bis zu 3200 Mk. Es kam dieses Mal, nach den vorausgegangenen Beschlüssen, nur das Gehalt für den ersten Beamten, G. Dietrich, in Frage. Derselbe befindet sich bereits 19 Jahre im Dienste des Bundes, da er aber während der ersten Jahre die Arbeiten noch neben seiner berufsmäßigen Arbeitszeit verrichtete, so hat man blos auf die Zeit zurückgegriffen, als die Arbeiten durch das Anwachsen der Mitglieder sich mehrte, und nicht mehr nebenbei bewältigt werden konnten und 12 Dienstjahre angenommen, wofür 2650 Mk. in Aufstellung kamen. Für Naturalbezüge (Wohnung, Licht und Feuerung) waren, wie bisher 500 Mk. angesetzt. Diese Aufstellung wurde mit 40 gegen 4 Stimmen angenommen.

Bei der Bestimmung über den ferneren Sitz der Kontrollkommission, wurde durch die Vorkommnisse in letzter Zeit eine längere Auseinandersetzung notwendig. Chemnitz und Dresden beantragen, den Sitz derselben nach Leipzig zu verlegen. Auf der anderen Seite wurde geraten, in Rücksicht auf die bevorstehenden Arbeiten den Sitz in Berlin zu belassen. Die Abstimmung ergab 22 Stimmen für Berlin 16 für Leipzig und 6 Stimmenenthaltungen. Der Sitz verbleibt demnach in Berlin. Als Entschädigung für notwendig werdende Ausgaben, wird den Mitgliedern der Kontroll-Kommission pro Sitzung und Person 1 Mk. bewilligt.

Als Tagegelder für die Delegierten waren zuerst 10 Mk. in Aussicht genommen. Unter Hinweis auf den teuren Lebensunterhalt in Köln und des Verdienstausfalles während dieses Aufenthaltes, wurden vonseiten Berliner und Hannoveraner Delegierter 12 Mk. in Vorschlag gebracht und nach der Abstimmung auch angenommen.

Der Antrag München, das Honorar für die Mitgliedschaftsvorstände von 4 auf 5% der Einnahme zu erhöhen, wurde von Berlin befürwortet und sodann angenommen. Die Bureau- und Verwaltungskosten besonders zu verrechnen, wird gleichfalls bewilligt.

Die Beschwerden gegen die „Graphische Presse" bildeten bisher ein ständiges Kapitel auf den Generalversammlungen des Bundes. Und zwar richten solche sich in der Regel gegen veröffentlichte Korrespondenzen und Polemiken, welche nicht das Wohlgefallen eines jeden Bundesmitgliedes finden, und dieses Mißfallen soll immer der Redakteur verschulden. Dieses Mal lag eine Beschwerde des Kollegen Frommelt, Hannover, vor dem die Aufnahme einer Erwiderung auf einen Artikel von den Kollegen Biener und Bohlig in Hannover, die Behandlung des Dresdener Antrags, die Abänderung des Wahlmodus betreffend, verweigert, bezw. nur unter erheblichen Streichungen aufgenommen werden sollte und wurde die Geschäftsleitung der Redaktion als eine parteiische bezeichnet. Bekanntlich hat sich aber die Polemik über die Abänderung des Wahlverfahrens, das auffälligerweise die Generalversammlung aufs neue ohne Widerruf angenommen hat, soweit hinausgezogen und artete schließlich nur in persönliche Streitereien aus, daß von verschiedenen Seiten sich Stimmen erhoben, welche sich dagegen wendeten und der Redakteur gezwungen war, die Debatte darüber zu schließen, wobei auch noch anderen die Erwiderung unmöglich geworden ist. Der anwesende Vertreter des Vereins der Lithographen und Steindrucker wies darauf hin, daß das Organ Eigentum des Vereins, und der Raum oft sehr beschränkt sei, um alle Einsendungen unterzubringen und rechtfertigt das Verhalten der Redaktion. Auch von einem als Delegierter anwesenden Mitgliede der Pressekommission in Leipzig, wird auf die schwierige Arbeit des Redakteurs bei der Sichtung der Einsendungen aufmerksam gemacht. Es sei oft unmöglich, dieselben in der Fassung des Manuskripts aufzunehmen und eines jeden Wunsch zu berücksichtigen. Von Berlin wurden ebenfalls Einwendungen gemacht und erwidert, daß die „Gr. Pr." unser Publikationsorgan sei, und wenn kein Raum für die Artikel des Bundes übrig ist, solle man auch der Druckerei der „Gr. Pr." die Druckaufträge entziehen. Am abfälligsten sprach sich der Vertreter von Hamburg, Kollege Andreasen über die „Gr. Pr." aus. Dieselbe erscheine nur noch „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" und würde dort von keinem Kollegen mehr gelesen.

Ueber den Kostenanschlag für die Herausgabe der Mitteilungen trat man dieses Mal in neue Verhandlungen nicht ein, da der Hauptkassierer gegen die bisherige Drucklegung nichts zu monieren hatte.

Die Anträge Breslau, Crefeld und Duisburg, die außerordentliche Unterstützung in dringenden Notfällen von Mitgliedern oder deren Familien betreffend, zu welchen Sammelisten zur Erhebung freiwilliger Beiträge erst auf Befürwortung des Hauptvorstandes herausgegeben werden können, hat man dahin erledigt, daß Beiträge zu solchen Unterstützungen nur aus den Lokalkassen geleistet, die Mitglieder aber nicht noch durch Extrasammlungen belästigt werden sollen. Auch könne sich der Hauptvorstand damit nicht befassen.

Der Antrag Hanau, den Hauptvorstand zu beauftragen, das Gutachten eines Sachverständigen über die Leistungen der Invalidenkasse einzuholen, wurde zurückgezogen, dagegen wurde die Resolution Meißen-Cölln „der Hauptvorstand und die Kontrollkommission möge in Bezug auf die Leistungen der Invaliden- und Witwenkasse Erhebungen und Berechnungen aufstellen, welche der nächsten Generalversammlung als Grundlage dienen können", angenommen.

Zur Ausarbeitung des Protokolls über die Verhandlungen der Generalversammlung nach der stenographischen Uebersetzung werden dem Schriftführer Lange noch die Kollegen Amler und Dietrich zur Seite gestellt. Zur Prüfung des Protokolls werden die Kollegen Kindler, Leinen, Sendner und Schultz ernannt.

Es wurde noch beschlossen, die Abänderungen des Statuts als Nachtrag drucken zu lassen und denselben am 1. Januar 1901, wo die neuen Bestimmungen in Kraft treten sollen, an die Mitglieder auszugeben.

Eine Frage, ob die Kosten für die Berichterstattung über die Generalversammlung in den Nebenorten aus der Kasse gedeckt werden können, wird dahin beantwortet, daß ein schriftlicher Bericht genügend sei, sonst aber die Kosten aus den lokalen Kassen gedeckt werden könnten.

Nach Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten, spricht der Vertreter des Vereins der Lithographen und Steindrucker, Kollege Stiller, seine Freude darüber aus, daß bezüglich der Gebietsabgrenzung eine Einigung zu stande gekommen, wünscht aber auch, daß die wirtschaftlichen Bestrebungen gefördert und alle übrigen Bundesmitglieder dem Vereine beitreten möchten. Kollege Lindner schließt sich den Ausführungen in ergänzenden Worten an.

Kollege Möhring gedenkt dann im Schlußwort noch des uns betroffenen Trauerfalles, drückt seine Freude über den nun vollzogenen Waffenstillstand aus, dankt den Kölner Kollegen für den schönen Empfang und schließt mit einem Hoch auf den D. S.-B. die Generalversammlung. Chr. Kindler.

Eingesandt an Kollegen Dübelt.

Unter dieser Spitzmarke bringt die Nr. 9 des „Lithograph" eine Menge Unrichtigkeiten, welche für jeden Unbefangenen zu leicht den beabsichtigten Zweck verraten. Kollege Grabisch möchte seine Abstimmungsweise am Lithographenkongreß zu gern verdunkeln; dies kann und wird nicht leicht gelingen, denn wer aus Hohn, wie Herr Gr. selbst sagt, auf einem Arbeiterkongreß für eine Sache stimmt, nun der hat sich selbst gekennzeichnet. Gr. sagte: „Eine Diskussion über die Organisationsfrage sei geschäftswidrig nicht eröffnet." — Et et Herr Grabisch! Weist denn nicht das Protokollbuch 13 Redner auf, welche über die Organisationsfrage gesprochen haben? Die Debatte dauerte nahezu ½ Tag und nach deren Schluß wurde dann die diesbezügliche Resolution einstimmig angenommen. Im weiteren bemerkt Kollege Gr. in einer nicht zu verkennenden Absicht, daß nicht Tischendörfer, sondern der Hauptvorstand die eigentlichen Macher der Kongresse seien und daß man ersteren ja bald wieder entfernen könne. Abgesehen davon daß sich Gr. in seiner Rede ja selbst widerspricht, denn erst schreibt er, daß er bis zur Behandlung der Organisationsfrage Vertrauen zu den Einberufern des Kongresses hatte, dann heißt es weder: „Schon vor dem Kongreß war ich nicht erbaut gewesen." Ebenso unrichtig wie der eine oder andere Satz ist, ebenso aus der Luft gegriffen sind die mit Absicht vorher angedeuteten Sätze. Thatsache ist vielmehr, daß die Anregung zur Abhaltung des Lithographen-Kongresses aus den Kreisen der Lithographen selbst kam, und jeder nur etwas mit Organisationsverhältnissen Vertraute wird wissen, daß einen solch hochwichtigen Kongreß nicht ein Einzelner ohne Mittel einberufen konnte, und so kam der Kongreß mit der Zusicherung finanzieller Beihilfe des Vorstandes zu stande. Das Schlagwort, Tischendörfer könne später schon entfernt werden, hat Gr. schon früher einmal geäußert, daher erübrigt sich eine Antwort. Aber hier muß ich Gr. etwas ins Gedächtnis zurückrufen und zwar handelte es sich nach dem Kongreß um eine öffentliche Versammlung, damals wurde ich öffentlich interpelliert wegen T., indem die Kollegen Grabisch und Heckel erklärten, auch wegen T. aus dem Verein geschieden zu sein, schon damals erklärte ich, daß, im Gegensatz zu Gr., keiner nach seiner politischen Ansicht gefragt werde. Jedes Mitglied habe auch Anspruch auf einen Posten, wenn es dazu befähigt ist, so lange T. seine Schuldigkeit erfülle, werde er, trotz Grabisch und Heckel, auf seinem Posten bleiben. Ueber den Wert oder Nichtwert der Sonderorganisation zu sprechen, ist wohl hier nicht nötig, da ja die große Mehrheit der Lithographen das richtige Urteil gefällt hat.

Otto Stiller.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. Monatsversammlung der Filiale II (Chemigr.) am 4. Oktober. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Fachschriftstellers Fritz Hansen über: „Die graphischen Künste auf der Pariser Weltausstellung"; 2. Vereinsangelegenheiten. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung gab der Kassierer die Namen von 10 neuen Mitgliedern bekannt. Hierauf nahm der Referent das Wort zu seinem Vortrage. Nach einer Einleitung, in welcher das Wesen und die Bedeutung der Ausstellungen im allgemeinen dargelegt und ein kurzer Ueberblick über die Pariser Weltausstellung gegeben wurde, ging der Referent zu dem eigentlichen Vortrag über. Ein einheitliches vergleichendes Bild von den graphischen Künsten aller Kulturstaaten ist auf dieser Weltausstellung schwer zu erlangen, da die Gruppeneinteilung der einzelnen Nationen nirgends weniger innegehalten wurde, wie gerade auf diesem Gebiete. So hat Deutschland seine graphischen Erzeugnisse im deutschen Hause ausgestellt, während alle anderen Nationen auf dem Marsfelde vertreten sind. Auch in den Kunstpalästen und im Gebäude der Stadt Paris sind erwähnenswerte graphische Arbeiten zu suchen. Auf die einzelnen Gebiete der Graphik eingehend schilderte der Redner die hohe Bedeutung, welche die Lithographie von jeher in Frankreich hatte, und die namentlich in der so außerordentlich entwickelten Plakatkunst zum Ausdruck kommt. Im Plakatwesen steht Deutschland weit hinter Frankreich und England. In Bezug auf Originalradierungen, Holzschnitte und besonders in der Postkartenindustrie nimmt Deutschland den ersten Rang ein. Besser als in der Lithographie ist Deutschland in der Buchdruckerkunst vertreten. Insbesondere regen die Ausstellungsobjekte der Reichsdruckerei zu eingehendem Studium an. Hervorzuheben ist, daß Deutschland hauptsächlich Maschinen für lithographischen- und Buchdruck ausgestellt hat. In der Drucktechnik, besonders im Illustrationsdruck, sind jedoch die Amerikaner überlegen. Ihre Art der Ausführung ist fast unerreicht. Sehr eingehend behandelte der Redner zum Schluß die Entwickelung der verschiedenen photomechanischen Reproduktionsverfahren, wie sie sich auf der Weltausstellung dem Beschauer präsentiert. Die von deutschen Fachleuten ausgestellten photographischen Arbeiten, vor allem Kohle und Gummidrucke, sind hervorragend; in Heliogravure nimmt Oesterreich den ersten Rang ein, während die Amerikaner mit vorzüglichen Autotypien an der Spitze stehen. Mit einem kurzen Ausblick auf die Zukunft der alten manuellen Verfahren gegenüber der Konkurrenz der photomechanischen Techniken schloß der Referent seinen interessanten und zeitgemäßen Vortrag. Hierauf besichtigte die Versammlung mit großem Interesse die von Herrn Hansen, im Anschluß an seinen Vortrag vorgeführte stattliche Sammlung von Reproduktionen der hervorragender graphischer Kunstwerke der verschiedenen Länder. Alsdann kamen Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Der Kassierer gab zunächst den Kassenbericht des II. Quartals. Auf Antrag des Revisors Hucke wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Kollege Frosch machte bekannt, daß am 14. Oktober eine Matinee stattfindet und ersuchte die Kollegen, im Interesse der Sache, regen Anteil daran zu nehmen. Der Arbeitsvermittler brachte den Arbeitsnachweis in Erinnerung und gab eine vakante Stellung nach dem Auslande bekannt. Zum Schluß erklärte das Vergnügungskomitee, die Abrechnung von der Dampferpartie noch nicht geben zu können, da verschiedene Vertrauensleute noch nicht abgerechnet haben.

M. W.

Chemnitz. Sonntag, den 7. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen Steindrucker und verwandte Berufsgenossen statt. Kollege Schuhmacher-Leipzig sprach in eingehendster Weise über den internation. Kongreß in Paris, und erläuterte die Gründe, welche die deutschen Delegierten veranlaßt hatten, sich nicht weiter am Kongreß zu beteiligen, und die Beiträge der deutschen organisierten Kollegen zum internationalen Sekretariat zurückzuziehen. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Die Versammelten erklärten sich einstimmig mit den Verhalten der deutschen Delegierten einverstanden. Hierauf gab Kollege Möhring ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des Senefelder-Bundes und die dort gefaßten hauptsächlichsten Beschlüsse. Die Versammelten erklärten sich ebenfalls mit dem Verhalten der Delegierten einverstanden. In seinem Schlußwort nahm Kollege Schuhmacher Gelegenheit die Anwesenden auf den kürzlich in Dresden gegründeten Unternehmer-Verband, welcher sich voraussichtlich bald über ganz Deutschland erstrecken wird, hinzuweisen und fordert die Kollegen auf, sich eng zusammenzuschließen und Mann für Mann der Organisation beizutreten, damit sie für einen sich möglicherweise entspinnenden Kampf gerüstet sind. Mit einem nochmaligen Appell an die Anwesenden, treu und fest zur Organisation zu stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

O. H.

Chemnitz. In anbetracht der mißlichen Verhältnisse in unserem Gewerbe am hiesigen Platze, sowie in den zum Gau VIII, Vorort Chemnitz, gehörigen Ortschaften, haben wir uns veranlaßt gesehen, eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter denen die hiesigen Kollegen arbeiten, zu veröffentlichen. Die Erhebungen erstrecken sich auf 17 in Chemnitz befindliche Druckereien und 3 Privatlithographien. Es sind beschäftigt 37 Lithographen und 38 Lehrlinge, davon 7 Lithographen und 7 Lehrlinge in Privatlithographien. (Hierzu ist zu bemerken, daß ein Geschäft bei 4 Lithographen 7 Lehrlinge und ein anderes bei 3 Lithographen 6 Lehrlinge beschäftigt.) Die Arbeitszeit schwankt zwischen 48 und 58½ Stunden, exkl. Pausen, Durchschnitt: 55½ Stunden. Es wird nur gegen Wochenlohn gearbeitet. Der höchste Lohn beträgt 40, der niedrigste 15 Mark, Durchschnitt: Mk. 24,40. Feiertage werden bezahlt bis auf ein Geschäft. Chemigraphen werden 6 bei neunstündiger Arbeitszeit beschäftigt. Der Lohn beträgt 15—40 Mark. Durchschnitt Mk 32,50. Steindrucker sind 71 und Lehrlinge 31 vorhanden. Ein Geschäft arbeitet mit 2 Druckern und 5 Lehrlingen. Die Arbeitszeit beträgt als längste 58½, als kürzeste 54 Std, Durchschnitt 57 Stunden, exkl. Pausen. Der höchste Lohn beträgt 36 Mark, der niedrigste Mk. 16,50., Durchschnitt: Mk. 23,50. Im Akkord arbeiten noch 8 Kollegen. Feiertage werden ebenfalls, bis auf ein Geschäft, bezahlt. In den zwei in Burgstädt, zwei in Limbach und je ein in Oberfrohna, Markneukirchen und Reichenbach i. V. befindlichen Druckereien sind die Verhältnisse noch schlechter. Hier beträgt der Durchschnittslohn für Lithographen 24 Mk., für Drucker 20 Mk. Die längste Arbeitszeit beträgt 62, die kürzeste 57 Stunden, Durchschnitt 59¼ Std. Aus obigen ist zu ersehen, daß die Lage der hiesigen Kollegen noch sehr der Verbesserung bedarf. Besonders zu bekämpfen ist die ungleichmäßige Arbeitszeit und die hauptsächlich in der Lithographie übermäßig betriebene Lehrlingszüchterei. Zugleich möchten wir die Kollegen in ihrem eigenem Interesse nochmals ersuchen, sich vor Annahme eines Engagements nach hier, beim Vertrauensmann zu erkundigen.

Karlsruhe. Erbauliche Dinge hörte unsere letzte Versammlung über den Privatlithographen A. Eisenhauer, hier, Rüppurrerstr. 20. Genannter Herr engagierte einen jungen Lithographen für 20 Mk. Wochenlohn. Sofort nach Eintritt wurde diese Abmachung in Akkord umgeändert. Der betr. Kollege brachte es in einer Woche auch glücklich auf 10 Mk. und einige Nickelmünzen. In einer späteren Woche hätte der Verdienst über 30 Mk. betragen müssen. Ausbezahlung — 20 Mk. Wochenlohn. In Abwesenheit des Herrn E. wurden einmal Federarbeiten abgeholt. Aus übergroßer Sorgfalt legte der Bote die unverletzte Zeichnungsseite nach unten auf den Wagen. Dies vertrugen die Kunstprodukte natürlich nicht. Für den Schaden wurden die Gehilfen verantwortlich gemacht. Die erforderliche viele Zeit und Mühe, um die Arbeiten brauchbar herzurichten, wurde den Kollegen nicht bezahlt. In einer Druckerei ließ Herr E. Briefbogen herstellen, wobei etwas nicht zur Zufriedenheit ausfiel. Statt sich an den Druckereibesitzer zu wenden, wurde der betr. Drucker mit einem Hagel von Vorwürfen überschüttet und zwar in Ausdrücken, die in keinem Konversations-Lexikon stehen. Nur durch das endliche Dazwischentreten des Druckereibesitzers wurden Handgreiflichkeiten verhindert. In dem erwähnten Geschäft rühmte Herr E. einmal vor allen Leuten, daß er einen seiner Gehilfen ¼ Stunde vor die Thür geschickt habe als Strafe für eine Ungehörigkeit. Diese Auslassung steht in schroffem Widerspruch mit der Aussage zweier Gehilfen, die nichts davon wissen. Nun sei noch ein Rechenkunststück der Oeffentlichkeit übergeben. An einer einfachen Arbeit wurde die Liniatur mangelhaft. Der Uebelthäter, welcher Letztere gezogen hatte, erfuhr einen Abzug von 12 Mk., der Aetzer 3 Mk. Die thatsächlichen Kosten betrugen 8 Mk. für Gravur und einige Stunden Aetzung. Einer Kommission gegenüber rechtfertigte sich Herr E. folgendermaßen: 30 Mk. Akkordverdienst haben nicht zu Recht bestanden, weil nachträglich ein Teil der Arbeit (Titelblatt) in Wegfall gekommen sei. Von 2 Kollegen wird erklärt, daß vor der Berechnung gesagt ist: das Titelblatt fällt weg. Bezüglich der mangelhaften Liniatur erklärte Herr E.: Die Neuanfertigung der Karte stellte sich teurer als die verdorbene Arbeit und zwar auf 12 Mk. (darum 15 Mk. Abzug). Uebrigens gehören zur neuen Arbeit noch 2 Texte zum Auswechseln, die an der ersten Arbeit nicht vorhanden waren, also rechtmäßig auch nicht berechnet werden könnten. Herr Eisenhauer verstand sich nur zur Rückgewährung von 3 Mk. an den Aetzer, verlangte aber nunmehr von den Betelligten, daß sie um Entschuldigung bitten und erklären sollen, nie wieder sein Vergalten kritisieren zu wollen. Wörtlich sagte Herr E. dann: „Wer nicht ein Hundsfott ist, der braucht keinen Verein, sondern sucht sich sein Recht selbst". — Die Hundsfötter haben die gewünschte Erklärung natürlich nicht gegeben, infolgedessen wurde ein Kollege nicht mehr beschäftigt.

U.

Nürnberg. Swatosch tot! Eine treffendere Beleuchtung der bekannten Redensart vom „Blitz aus heiterem Himmel" hätte nicht gegeben werden können, wie durch den Eindruck dieser kurzen Trauerbotschaft auf die Nürnberger Kollegenschaft. In beiden Lagern rief diese unerwartete Nachricht große Bestürzung hervor. Zunächst war es der Ort und die Veranlassung seiner Abwesenheit vom Hause. Wiederum berufen auf der Generalversammlung nach bestem Wissen über Wohl und Wehe des Senefelder-Bundes mit zu beraten und zu beschließen, und dort plötzlich abberufen zu werden, es war ein tragisches Geschick! Die Bestürzung, warme Teilnahme auf gegnerischer Seite, die Trauer auf Freundes Seite, war eine aufrichtige. Speziell seiner Ansicht zugethane Kreise haben viel an ihm verloren. Er war nicht nur der Führer, er war der Bannerträger zugleich. Aus diesen Reihen heraus erwartete ich deshalb auch eine publizistische Kundgebung. Nachdem dies unterlassen, unterfange ich mich im Kurzem einiges aus dem Leben und Wirken des Verstorbenen anzuführen. Seit Bestehen des Bundes hatte Swatosch zur Ausbreitung desselben stets sein Bestes eingesetzt. — Wo sich andere durch ihre bevorzugte Stellung vielleicht gern veranlaßt sahen, den großen kollegialen Kreisen fern zu bleiben und nichts mehr davon wissen wollen, daß sie selbst Kollegen waren, er dachte nicht so. Er fühlte, daß sein Platz unten war, bei der Masse, aus der er hervorgegangen. Wenn er diese Meinung früher bethätigte, später nicht mehr. Ihn traf keine Schuld! Die Kollegenschaft selbst nur, die ihre durch eigene Kraft früher eroberten Positionen aufgab, es einem kleinen Trupp überlassend mit äußerster Anstrengung dieselben zu verteidigen. Er selbst in seiner Stellung hatte nichts zu verlieren; wozu sich denn aufregen, wo es diejenigen unterlassen, die es nötig hätten? Er war gewöhnt, das Leben von der angenehmen Seite zu nehmen, seine Natur war dazu veranlagt. Sein gesunder Mutterwitz, sein Humor war unverwüstlich. Daß er manchwale von einseitig kurzsichtigen Standpunkt einnahm, war nicht zu verwundern, denn jeder ist schließlich das Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse. Daß er aber auch andererseits, wenn es möglich war, ihn für eine Sache zu begeistern, dafür mannhaft einzutreten wußte, muß ihm zur Ehre nachgesagt werden.

Was er dann in die Hand nahm und nur weil er es that, hatte Erfolg. Manche Sammelliste, welche im Kreise seiner Anhänger zirkulierte, kam, nachdem sie der Andres in Händen gehabt hatte, mit anderem Resultat zurück, als wenn er nicht dafür zu haben war. Sein proletarisches Denken verleugnete er nicht. An verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens nahm er offenen rührigen Anteil. Es sei besonders auf die Bewegung für eine bessere Krankenversicherung für die Berufsangehörigen am Platze, der Ortskrankenkasse, hingewiesen. — Er war kein diplomatischer Gegner, das Drauflgehen war ihm lieber. Er griff nicht mit Glacéhandschuhen an, regte sich aber auch nicht auf wenn ihm in gleicher Weise gedient wurde. Er ließ sich nicht viel belehren, eigensinnig verblieb er oft genug auf seinem kurzsichtigen Standpunkt, in seiner polternden Weise den Kampf führend. Wenn der Kampf aber beendet war, dann gab es keine Feindschaft, dann liebte er wieder Versöhnung anzustreben. Und oft genug wurde dieselbe dann auch gefeiert. Wenn die Klinge geführt wurde, war ihm der Gegner, wenn er seine Ansicht richtig vertrat, immer nur während des Kampfes der Gegner, nachher doch der Kollege wieder. Oft genug betonte er es, daß er die Kollegenschaft unter einem Hut wissen wollte. Daß er kein eingefleischter Verschmelzungsgegner war, wissen wir, trotzdem er noch in seinen letzten Stunden offen und rührigen Anteil an der Bekämpfung des Verschmelzungsgedankens nahm. Sein Ideal war: „Alles im Bund!" Ihm war es nicht gegeben, den notwendigen Werdegang irgend einer Bewegung überhören und verfolgen zu können, ein Mangel an Scharfblick den mit ihm so viele gemein haben. Noch in vorletzter Bundes-Versammlung nahm er Veranlassung, den organisierten Kollegen einen Vortrag zu halten. Das erste öffentliche Auftreten seit Jahren, wohl überhaupt gar in dieser Weise. Sein Hingang dürfte auf Seite seiner Anhänger nicht aufrichtiger bedauert werden, wie auf Seiten der organisierten Kollegen. Swatosch war ein offener Charakter mit dem man noch sprechen konnte, der in seiner Stellung sich proletarisches Fühlen nicht ganz abgewöhnt hatte. Und deshalb wird auch sein Andenken von der Kollegenschaft Nürnbergs allezeit in Ehren gehalten werden. Elema.

Zwickau i. Sa. An die Redaktion der „Graphischen Presse", Schkeuditz. Meine Herren Lithographen haben mir soeben eine Nr. 38 Ihres gesch. Blattes übergeben in dem ich eine Kritik meiner Geschäftsverhältnisse vorfinde. Ich bitte Sie nun, folgendes zur Berichtigung in die „Gr. Pr." zu bringen. Der Einsender des Artikels, der Lithograph E. Fr. . . . kam auf Wanderschaft nach hier, zeigte mir seine Muster (Abzüge feinster Chromolithographien als Zigarrenpackungen rc.) und sprach um Arbeit an. Obwohl ich Mißtrauen hegte, engagierte ich den Mann, um — trübe Erfahrungen mit ihm zu sammeln. Nicht nur, daß er sehr wenig sich qualifizierte 6farbige Ansichtskarten (d. h. nur Töne) herzustellen, hatte er auch Zeit, Bände rc. mit gewöhnlichen Zeitungsausschnitten zu bekleben und zu beschreiben. Fr . . . . wird gegen 22 Jahre alt sein und hatte bei mir seine 25. Stellung, wie er selbst äußerte. Wahrscheinlich ist stets die Arbeit alle geworden. — Nach dieser Charakteristik kann ich Ihnen weiter verraten, daß es meinem Geschäft auch im Herbst an Arbeit noch nicht gemangelt hat, sodaß ich noch nicht in die unangenehme Lage kam, deshalb Entlassungen vorzunehmen. Es hat sich im Gegenteil mein Personal beständig vermehrt. Mit der Arbeitszeit sind meine Herren Lithographen einverstanden, weil dieselbe auf Grund von Vereinbarungen festgesetzt ist. Meine Räume sind allerdings knapp aber hell und wären lange vergrößert, wenn der nötige Platz vorhanden wäre. Zur Zeit beschäftige ich 5 Lithographen, 1 Zeichner und 3 Lehrlinge, jedenfalls ein anständiges Verhältnis. Der nächste Punkt, in dem gesagt ist, daß ich einen verheirateten Kollegen, dem ich dauernde Stelle versprach nach einigen Wochen kündigte ist eine gewöhnliche Lüge. Die Angelegenheit geht einem Maschinenmeister an, den ich aus Rücksicht nicht nenne. Derselbe hatte sich einige Wochen musterhaft gehalten, sodaß ich bereits glaubte, einen tüchtigen Mann dauernd zu haben. Verdienst war 27 Mk. Da geschah etwas unerwartetes. Der Herr kam am letzten Vogelschieß-Montag nicht zur Arbeit, entschuldigte sich auch nicht. Erst am Donnerstag darauf erfuhr ich, daß er sich am genannten Tage einen Krankenschein ausstellen ließ. Nachdem nun volle 14 Tage ohne Entschuldigung oder irgend welche Nachricht verstrichen waren, wollte der Maschinenmeister die Arbeit wieder aufnehmen, was ich nicht gestattete. Da ich nun annehmen muß, daß ich durch den Artikel die notwendig werdender Vergrößerung meines Personals auf Mißtrauen seitens der Gehilfenschaft stoße, fordere ich Herrn Fr . . . . auf, seine unwahren Angaben in der „Gr. Pr." zurückzunehmen, andernfalls ich die Angelegenheit meinem Rechtsanwalt zur Klageerhebung übergebe. Hochachtungsvoll

Carl Junghänel.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Mainz tagte am 23.—28. September die Generalversammlung des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, welche von 64 Delegierten besucht war. Der Verband zählte Ende August 18393 Mitglieder. Einer Einnahme von 201358,70 Mk. steht eine Ausgabe von 190846,72 Mk. gegenüber, sodaß das Vermögen 10511,98 Mk. beträgt. Für Reiseunterstützung wurden verausgabt 26272,42 Mk., Streikunterstützung 33682,54 Mk., Zuschuß für Krankenkasse 44535,10 Mk. und für das Fachorgan 19536,41 Mk. Der Verband hatte in der Zeit vom 15. August 1898 bis 15. August 1900 37 Streiks zu führen, davon waren 27 Abwehrstreiks, von denen nur 7 mit vollem Erfolg, und 10 Angriffsstreiks, von denen nur 3 mit vollem Erfolg endeten. Es ist daher erklärlich, wenn der Verband zur Zeit mit 19000 Mk. Schulden zu rechnen hat. Trotzdem wurde ein Antrag, den Beitrag um 5 Pf. zu erhöhen, mit 55 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Eine zum Zweck der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung aufgenommene Arbeitslosenstatistik hatte folgendes Ergebnis: Die Statistik erstreckte sich über die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis 31. März 1900, an derselben waren 21747 Mitglieder beteiligt, die 48243 Arbeitslosentage verzeichneten. Die Arbeitslosenunterstützung wurde mit 47 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Das Streikreglement wurde dahin verschärft, daß bei einem Streik mindestens $^2/_3$ voll berechtigter Mitglieder beteiligt sein müssen, soll dieser als Verbandssache anerkannt werden. Ueber die Neutralisierung der Gewerkschaften wurde debattiert und mit großer Mehrheit beschlossen, die bisherige Taktik, die sich als die richtige bewiesen hatte, beizubehalten. Der Sitz des Verbandes verbleibt in Bremen und Hannover.

Der Verband der Glasmacher beging am 1. Oktober sein zehnjähriges Jubiläum, mit ihm konnte die Verbandszeitung „der Fachgenosse" auf ein 15-jähriges Bestehen zurückblicken. In ihren Bemühen, die Lage der Glasarbeiter zu verbessern, weist die Organisation zahlreiche Erfolge auf. Neue Kämpfe werden ihr nicht erspart bleiben, doch wird sie mutig vorwärts schreiten und Schritt für Schritt ihre Positionen festigen.

Im Verein der deutschen Schuhmacher ist die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung mit über 5000 gegen 4000 Stimmen verworfen worden. Der Abstimmung hat sich die Hälfte der Mitglieder enthalten.

Verschiedenes.

Die Sektion Bern des Schweiz. Lithographenbundes hat beim Zentralvorstand folgenden Antrag zu Urabstimmung eingereicht: „Gestützt auf die Thatsache, daß das Intern. Sekretariat der Lithogr., Steindr. und verwandter Berufe gegenwärtig und auch in Zukunft nicht im stande sein wird, seine Aufgabe zu Nutz und Frommen der beteiligten Verbände zu erfüllen, beantragen wir: Der Schweiz. Lithographenbund tritt mit dem 31. Dezember 1900 aus dem Intern. Verbande aus und betrachtet ab diesem Zeitpunkt seine Verpflichtungen als erloschen. Der dadurch frei werdende Jahresbeitrag an das Intern. Sekretariat, zirka Fr. 150, wird der Reservekasse des Schweiz Lithographenbundes zugewiesen." Nach unserer Meinung wird das Intern. Sekretariat dadurch, daß man ihm fern bleibt, nicht besser.

Zu der in Nr. 38 d. Bl. erschienenen mit A. Br. unterzeichneten Korrespondenz aus der Schweiz nimmt auch das in Berlin erscheinende „Korrespondenzblatt des Schweizer Unterstützungs-Verbandes im Auslande" in längeren Ausführungen Stellung indem es sehr entschieden bestreitet, daß die Deutschen in der Schweiz verhaßt sind. Am Schlusse dieser Polemik, die wir Raummangels wegen nicht vollständig abdrucken können, heißt es: „Auf die vielen tendenziösen und gradezu töpplichen Anschuldigungen und Behauptungen des Herrn A. Br. näher einzugehen oder gar diese zu widerlegen, kann uns natürlich nicht einfallen; wir würden dem Herrn damit wirklich eine recht unverdiente Ehre erweisen. Die Thatsache, daß nach dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz (vom Statistischen Bureau des eidgen. Departements des Innern herausgegeben) in der räumlich so beschränkten Eidgenossenschaft sich 229,650 Ausländer, darunter allein 112,342 Deutsche — und zwar im Jahre 1899 — aufhalten, wiederlegt ja an und für sich schon die fadenscheinigen Behauptungen dieses famosen Herrn A. Br."

Briefkasten der Redaktion.

Zurückgestellt für nächste Nummer sind die Korrespondenzen aus Brüssel und Waldenburg i. Schl.

Anzeigen.

Lithographenfiliale III, Berlin.

Am Sonnabend, den 3. November 1900, findet unser

Winter-Vergnügen

in der **„Ressource"**, Kommandantenstr. 57, statt.

Anfang 9 Uhr. — Entree 50 Pfg.

Es gelang nicht, zur zweiten Hälfte des Winters, einen größeren Saal zu bekommen, deshalb dürfte dies wahrscheinlich das einzige größere Vergnügen sein. Das Vergnügungskomitee wird alles thun, dieses Fest, durch gute Vorträge während der Kaffeepause, Ueberraschungen rc. zu einem gelungenen zu machen. Billets sind bei dem Unterzeichneten, den Vertrauensleuten, Sonnabends im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45 und beim Kassierer Kollege Dübelt, Urbanstr. 104 IV, zu haben. Um zahlreichen Zuspruch bittet Das Vergnügungskomitee.

J. A.: A. Schumann, Görlitzer-Ufer 22/23 I.

Achtung! Leipzig!

Lithogr., Chemigr., Steindr. u. Berufsgen.

Mittwoch, den 31. Oktober d. J.

Besichtigung der Papierfabrik Gröllwitz b. Halle.

Sammelpunkt früh $^1/_2$7 Uhr am **Magdeburger Bahnhof** (Ausgabe der Billets à 1,40 Mk.)

Die Kollegen werden gebeten, diese günstige Gelegenheit zu benutzen und ein Werk im Betriebe zu sehen, sich recht zahlreich und frühzeitig bei den unterzeichneten Vertrauensleuten zu melden.

Die Agitations-Komitees der

Lithographen Chemigraphen Steindrucker u. Berufsgen.

Grutzmann. Schubert. Grellmann.

München.

Allen Kollegen, insbesondere den Sangesbrüdern des Gesang-Vereins „Senefelder", sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank für den uns zu teil gewordenen festlichen Rekruten-Abschied. Gleichzeitig rufen wir allen Kollegen und Freunden ein herzliches Lebewohl zu.

J. A.: **Arthur Scholz**, Steindr.

Achtung! Dresden!

Mittwoch, den 31. Oktober, findet nunmehr endgültig der geplante

Ausflug nach Laubegast

statt. Treffpunkt: Schillerplatz, Blasewitz, punkt $^1/_2$3 Uhr. Von da Abmarsch am Elbufer entlang bis Laubegast. Daselbst im Gasthof „zum goldenen Anker" ein solennes Tänzchen. — Anfang $^1/_2$5 Uhr. — Für Unterhaltung und Ueberraschungen ist reichlich gesorgt. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Die Kommission.

Lokal-Verein der Lithogr., Steindr. u. Berufsgen.

Sonnabend, den 27. Oktober 1900, abends $^1/_2$9 Uhr

General-Versammlung

in der „Graphin" Seeburgstr.

Tages-Ordnung:

1. Protokollverlesen; 2. Kassenbericht; 3. Bericht der Revisoren; 4. Wahl eines Revisors; 5. Vortrag von Herrn Schriftsteller M. Wittig: „Neuere Forschungen über Dr. Martin Luther"; 6. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, sich besser als bisher an den Versammlungen zu beteiligen.

— Gäste willkommen. — Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis der Chemigraphen

(Filiale II des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. Deutschlands) befindet sich bei Kollegen **Br. Werner, Berlin-Rixdorf**, Hermannstraße 53. Sprechstunde: Wochentags von abends $^1/_2$8 Uhr, Sonntags von früh 8—1 Uhr.

Zahn-Atelier C. Gedicke.

Mein Zahnatelier befindet sich jetzt

Stargarderstraße 3, Ecke Schönhauser-Allee

und halte ich mich auch in Zukunft Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

Jeder Jünger

der Kunst **Alois Senefelders** sollte sich mit der Geschichte der Erfindung der Lithographie vertraut machen und zu diesem Zweck die Broschüre

Die Erfindung der Lithographie durch Alois Senefelder

kaufen. Zu beziehen ist dieselbe gegen Einsendung von 50 Pfg. auf Postanweisung — bei 10 Stück ein Freiexemplar — durch

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Preis 1 Mark. Soeben erschienen!

Taschen-Kalender

für Lithographen, Steindrucker, Karto- und Chemigraphen, Zeichner und verwandte Berufe für 1901.

Herausgeber: Carl Kluth und Robert Moritz.

Auf ca. 130 Seiten enthält der Kalender reiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Lithographie und des Steindruckes rc., reich illustriert. 17 Kunstbeilagen in den verschiedensten Verfahren hergestellt. Zu beziehen durch:

C. Kluth, Halle a. S., Hohe Str. 1.

Soeben Erschienen! Preis 1 Mk.

Cellodin-Umdruckpapier

rosa, immer feucht, gesetzl. geschützt.

Anerkannt **bestes Umdruckpapier der Gegenwart**, liefert **Umdrücke in Originalschärfe.**

Per Buch Form. 51×61 Mk. 2,—

Zu beziehen durch Fachgeschäfte oder direkt von

Zimmermann & Werner, Dresden.

Die Kollegen, welche den Aufenthaltsort des **Maschinenmeisters Joseph Hanbrich**, geb. in Koblenz, kennen, bittet um gefl. diesbezügliche Mitteilung mit Angabe der Adresse.

Die Verwaltung der Mitgliedschaft Hamm.

J. A.: K. Möstinger, Bahnarbeiterstr. 16.

Dank.

Herzlichen Dank allen Denen, die mir, bei dem mich so schwer getroffenen Verluste, hilfreich mit Rat und That zur Seite standen; insbesondere Dank den Herren Delegierten der Generalversammlung des Senefelder Bundes für ehrenvollen Nachruf und Ueberführung meines Mannes des Faktors Herrn

Andreas Swatosch

nach Nürnberg; Dank seinen Mitarbeitern im E. Nister's Geschäft und allen Anderen für Trauergelett und Blumenspenden, sowie auch Dank den verehrlichen Gesangverein „Senefelder" für den erhebenden Grabgesang. Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sind mir und den Meinen Trost und Linderung in unserem Schmerze um den so plötzlich Dahingeschiedenen.

Sophie Swatosch,

zugleich im Namen der Hinterbliebenen.